

## **Psychologie als Wissenschaft: „kurze Geschichte, aber lange Vergangenheit“**

### **Allgemeines**

„Die Psychologie hat zwar eine lange Vergangenheit, aber eine kurze Geschichte“ (Gedächtnisforscher Hermann Ebbinghaus, 1850 – 1909, auf dem vierten Internationalen Kongress für Psychologie in Paris im Jahr 1900). Ebbinghaus beschreibt damit die Situation der sich gerade entwickelnden akademischen Psychologie, die sich damals schon länger in einem zwiespältigen Verhältnis zu ihrer „Mutterwissenschaft“ der Philosophie befand.

Die Philosophie war seit Jahrtausenden die Wissenschaft, die sich mit psychologischen Fragen auseinandersetzte. Bereits Vorsokratiker wie Heraklit (geb. um 520 v.Chr.) haben sich mit dem Problem des Denkens und seiner Übereinstimmung mit der Wirklichkeit beschäftigt. Sokrates' oder Platons Dialoge kann man noch heute als Meisterwerke psychologischer Gesprächsführung ansehen (der „sokratische Dialog ist ein häufig eingesetztes Verfahren in der Psychotherapie, um KlientInnen ihre – meist ungünstigen – Implikationen aufzuzegen, die ihr Denken und Fühlen unterschwellig bestimmen können). Aristoteles' Schrift „Über die Seele“, in der er die Psyche als dreifach wirkendes Prinzip analysiert (belebende Vitalseele, führende Animalseele, denkende Geistseele) galt noch bis ins letzte Jahrhundert als eine Hauptquelle der Psychologie. Seine Einteilung finden wir noch heute in der allgemeinspsychologischen Einteilung psychologischer Prozesse in Motivation, Emotion und Kognition.

Das Abendland beschäftigt sich nachgewiesenermaßen seit dem fünften vorchristlichen Jahrhundert mit psychologischen Fragen. Aber auch noch weiter zurück, bei den Babyloniern, finden wir schon Urformen psychologischer Charakterisierungen. Auch in Indien und China existierten Seelenlehren innerhalb des Buddhismus, des Taoismus und des Konfuzianismus – interessanterweise sind sie auch in der Zeit etwa 500 v.Chr. entstanden.

In der Geistesgeschichte lassen sich seit der Antike über Mittelalter, Renaissance bis zur Neuzeit verschiedenste psychologische Quellen finden, nicht nur in der Philosophie, sondern auch in Literatur und Poetik.

Im 19. Jahrhundert entwickelt sich eine Fülle von psychologischen Ansätzen. An den Universitäten finden wir sie immer noch in Form von philosophischen Lehrstühlen verkörpert. Es kommt jedoch jetzt zu einer Aufspaltung in eine geisteswissenschaftliche und in eine naturwissenschaftliche Richtung. Naturwissenschaftliches Denken liegt in dieser Zeit praktisch in der Luft, weil Biologie (z.B. Darwin), Physik (z.B. Elektromagnetismus) und Chemie (z.B. Entwicklung von Farbstoffen, Arzneimitteln) zu bahnbrechenden neuen Erkenntnissen und Technologien gekommen waren.

In dieser Situation kommt es zu einer richtungweisenden Festlegung der Psychologie als „Naturwissenschaft“, die ihre Inhalte – zumindest an den Universitäten – bis heute bestimmt und die für Außenstehende manchmal schwer nachvollziehbar ist (siehe Teil: „Verstehen oder Erklären in der Klinischen Psychologie“).

### Die Betrachtung psychischer Auffälligkeiten in früheren Zeiten

Es ist wahrscheinlich egal, wie weit man in die Geschichte zurückgeht – psychische Störungen hat es wohl schon immer gegeben. In dem Gilgamesch-Epos der Sumerer, dessen Anfänge bis ins 24. vorchristliche Jahrhundert zurückreichen und das eines der ältesten überlieferten literarischen Dichtungen darstellt, sind psychische Zustände des Helden Gilgamesch beschreiben, die wir heute ohne Schwierigkeiten als Zustand der Trauer und Depression einordnen können. Auch aus ägyptischen, chinesischen oder hebräischen Quellen kann man die Beschreibung von abnormen psychischen Zuständen entnehmen, die meist als Folge des Wirkens von böswilligen Dämonen angesehen werden.

Die aus heutiger Sicht erste wissenschaftliche Betrachtung von psychischen Störungen finden wir bei den Griechen und Römern. Hippokrates, der von 460 – 377 v.Chr. lebte, sah die Ursachen psychischer Störungen in einem problematischen Mischverhältnis der einzelnen Körpersäfte – das ist eine Perspektive, die man auf verblüffend aktuelle Weise interpretieren kann, nämlich als Ungleichgewicht von Neurotransmittern im Gehirn (siehe Teil: „Neurobiologisches Paradigma“).

Wenn das Körperinnere sich im Ungleichgewicht befindet, ist es nach Ansicht der antiken Medizin wichtig, dies gestörte Verhältnis wieder in Ordnung zu bringen. So empfahlen Ärzte im alten Rom folgende Maßnahmen zur Behandlung psychischer Probleme: Isolierung und Sicherung, Massage, Aderlass, Diät, Lesen, Theaterspielen, Brettspielen, Reisen.

Die nachfolgende große historische Epoche mutet uns sprichwörtlich „dunkel“ an: das Mittelalter, das durch Irrationalismus und Mystizismus geprägt ist, wenn es um psychische Störungen geht. Die besondere Rolle religiöser Vorstellungen, die hier in das Bild psychischer Krankheiten einfluss, ist auf den zunehmenden Einfluss der christlichen Kirche zurückzuführen. Im Mittelalter haben psychisch Kranke oft eine religiös hergeleitete Sonderstellung, „Irre“ sind Symbolfiguren des Heils wie des Unheils, göttlicher Gnade wie göttlicher Prüfung. Besonders drastisch zeigt sich das ab 1150, als die kirchliche Lehrmeinung zum Dogma wird, dass der Satan in Realgestalt auftritt. Psychische Krankheit gerät unter das Mal der (Teufels-)Besessenheit. Im Jahr 1484 erscheint „Der Hexenhammer“, ein Leitfaden für Hexenverfolgung, der im 15.-17. Jahrhundert Folterung und Verbrennung von Zehn- bis Hunderttausenden, v.a. Frauen, zur Folge hat. Wahrscheinlich hat die in dieser Zeit erfolgte Stigmatisierung und „Verteufelung“ psychischer Abweichung ihre unseligen Auswirkungen bis in die heutige Zeit.

Mit dem Ende des Mittelalters konnte sich eine humanere, neutralere und der heutigen Wissenschaft nähere Betrachtung von psychischen Problematiken langsam wieder durchsetzen. Es gab erste Verwahranstalten (Asyle, Irrenhäuser) für die betroffenen Menschen, die meist eher inhumane Zwangsanstalten waren, die aber doch langsam den Weg für neue Umgangsformen mit psychisch Leidenden eröffneten. Im 15./16. Jahrhundert, als sich in den mitteleuropäischen Städten langsam ein begütertcs Bürgertum entwickelte, wurden diese Asyle meist vor den Stadtmauern errichtet – ein offenkundiges Zeichen von Ausgrenzung.

Im 18. Jahrhundert führte die philosophische Strömung der Aufklärung und die Französische Revolution zu einer deutlichen Verbesserung der Situation psychisch kranker Menschen. Ein

markantes historisches Datum ist die Befreiung der psychisch kranken Menschen, die in der Anstalt La Bicetre in Paris angekettet waren. Eine ähnliche Bewegung gab es in England zu der Zeit, die u.a. auch dadurch ausgelöst wurde, dass der damalige englische König George III. psychisch schwer erkrankte. Dadurch verbreitete sich die Erkenntnis, dass psychisches Leid praktisch jeden und unverschuldet treffen kann.

Die humanere und auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhende Behandlung psychisch kranker Menschen setzte sich aber nur langsam und regional sehr unterschiedlich durch. So gab es im Deutschland in der Zeit von etwa 1800 – 1850 die Bewegung der „Psychiker“, die der Meinung war, dass Geisteskrankheiten als Erkrankungen der (körperlosen) Seele anzusehen sind, praktisch als Folge der Sünde. Die Therapie erfolgte mit teilweise barbarischen körperlichen Behandlungsmethoden, um die Seele zu erschüttern und sozusagen wieder „zurechtzurücken“. Von daher war es wiederum als ein Fortschritt zu betrachten, dass ab 1850 eher die Richtung der „Somatiker“ die Oberhand gewann. Griesinger, ein bekannter Vertreter, formulierte damals den Satz „Geisteskrankheiten sind Krankheiten des Gehirns“ und befreite psychische Erkrankungen von allem Beiklang moralisch-sündhafter Verfehlung.

Damit sind wir bei den konkreten Vorläufern der heutigen Klinischen Psychologie angelangt.

Die Klinische Psychologie beschäftigt sich nach Reinecker (2005) ganz allgemein „mit der Beschreibung, Erklärung und gegebenenfalls Veränderung (Therapie) psychischer Störungen... Dabei ist der Begriff ‚klinisch‘ als durchaus missverständlich zu sehen: Der Begriff meint nicht eine Einschränkung auf so genannte krankhafte Phänomene, schon gar nicht auf den stationären Bereich. ‚Klinisch‘ meint vielmehr den Bedarf einer Person hinsichtlich Diagnostik, Beratung oder Intervention“ (S.15).

Als Gründungsjahr der Klinischen Psychologie wird häufig das Jahr 1896 genannt. Hier kommen drei Ereignisse zusammen:

1. Ernst Kraepelin, der auch als einer der Begründer der wissenschaftlichen Psychiatrie gilt, weil seine Einteilung psychischer Krankheiten als Vorläufer der heutigen Klassifikationssysteme gilt, veröffentlichte 1896 seine Schrift „Der psychologische Versuch in der Psychiatrie“. Er versucht hier aufzuzeigen, wie Methoden der Psychologie für die Psychiatrie nutzbar gemacht werden können .
2. Im gleichen Jahr gründete der amerikanische Kinderpsychologe Witmer die erste „Psychologische Klinik“ – die wir heute wohl eher als Einrichtung der Erziehungsberatung bezeichnen würden.
3. Im Jahr 1895 veröffentlichte Sigmund Freud zusammen mit Josef Breuer die „Studien über Hysterie“, in der das erste Mal grundlegende Annahmen der Psychoanalyse publiziert wurden.